

und K. Gronau, Poseidonius und die jüdisch-christliche Genesisexegese, Leipzig-Berlin 1914; S. 161, 6 M. Gomez de Castro, Die Trinitätslehre des hl. Gregor von Nyssa, Freiburg 1938 (Freib. theol. Stud. 50). Die Einleitung (S. 1—22) bietet eine Übersicht über die Gregorforschung, die als Literaturbericht selbständigen Wert beanspruchen könnte.

W. Völker hat uns mit diesem grundlegenden Buch weit mehr gegeben, als der Titel vermuten lassen könnte: eine umfassende Darstellung des theologischen und ethischen „Systems“ Gregors von Nyssa in seiner ganzen Vielfalt, besonders auch nach seinen zeitlichen und historischen Zusammenhängen: ein Werk, das es verdiente, in einer Neuauflage durch Register erschlossen zu werden.

Heidelberg

H. M. Werhahn

## Mittelalter

Friedrich Zoepfl: Das Bistum Augsburg und seine Bischöfe im Mittelalter. München (Schnell und Steiner) und Augsburg (Winfried-Werk) 1955. XXVII, 644 S., 60 Abb. geb. DM 25.—.

Für die Geschichte vieler deutscher Bistümer sind wir noch immer auf ältere Darstellungen des 19. Jahrhunderts angewiesen, die zwar vielfach durch erstmalige Verwertung eines reichen, aus den neu zugänglich gemachten Archiven entnommenen Quellenmaterials für die damalige Zeit einen beträchtlichen Fortschritt bedeutet haben, aber doch den wissenschaftlichen Ansprüchen trotzdem längst nicht mehr genügen können. Vor allem stört bei manchen dieser Werke eine allzu deutlich in Erscheinung tretende apologetische oder gar panegyrische Tendenz, die aus der kirchenpolitischen Situation, in der ihre Verfasser lebten, wohl verständlich ist, aber doch den wissenschaftlichen Wert ihrer Leistungen beträchtlich vermindert hat. Es ist deshalb jeder Versuch freudig zu begrüßen, der darauf hinzielt, solche älteren Arbeiten durch wirklich kritische und dem jetzigen Stand der Wissenschaft angepaßte Darstellungen zu ersetzen. Der erste Band der Geschichte des Bistums Augsburg von Fr. Zoepfl darf den Anspruch erheben, diese Bedingungen in vollem Umfang zu erfüllen; er stellt wohl überhaupt die umfassendste und wertvollste Gabe dar, die uns das Augsburger Jubiläumsjahr beschert hat.

Die ältere Zeit bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts, die auf einem Raum von 50 Seiten in drei Kapiteln behandelt wird, stellt begrifflicherweise eine Reihe von Problemen, die durch die Spärlichkeit und Unzuverlässigkeit der Quellen bedingt sind, wie etwa die Geschichte der hl. Afra, die Entstehung der Grenzen des Bistums, die Beziehungen zu Mailand und Aquileja, die Frage des Bistums Neuburg-Staffelsee. Der Verfasser hält sich in diesen und anderen Fällen gleich weit entfernt von schwankenden Hypothesen wie von unkritischer Leichtgläubigkeit und begnügt sich da, wo die besonnene Prüfung der Quellen und der früheren Literatur nicht zu einem eindeutigen Ergebnis führt, lieber mit einem nüchtern abwägenden Referat. Es darf angemerkt werden, daß der Inhalt dieser drei Kapitel in gekürzter Form auch der neuen Publikation der Augsburger Bischofsregesten als Einleitung vorangesetzt ist, die unter Zoepfls Leitung jüngst mit einer ersten Lieferung ans Licht getreten sind. Vom Auftreten der ersten sicher bezeugten Bischöfe an läßt der zunehmende Quellenreichtum die Breite und Dichte der Darstellung rasch anschwellen, die in wiederum drei Kapiteln (frühes, hohes und spätes Mittelalter) bis an die Schwelle der Reformationszeit geführt wird, wobei die Regierungszeiten der einzelnen Bischöfe die naturgemäße zeitliche Gliederung ergeben. Die Beziehungen zu Kaiser und Reich, zur Kurie, zur Stadt Augsburg und den Nachbarmächten, die Leistungen der Bischöfe als Territorialherren und in der kirchlichen Verwaltung erfahren unter kritischer Verwertung eines reichen,



in den Anmerkungen sorgfältig verzeichneten Quellenmaterials, das beinahe als erschöpfende Vorarbeit für die künftige Fortführung des Regestenwerkes gewertet werden kann, eine flüssige, bis in alle Einzelheiten wohl fundierte Darstellung. Die Einordnung in den geschichtlichen Gesamtrahmen ist geschickt durchgeführt; gelegentlich erscheint die Behandlung der Ereignisse der allgemeinen deutschen und kirchlichen Geschichte vielleicht etwas ausführlicher, als für den vorliegenden Zweck erforderlich gewesen wäre. Was man in jedem Handbuch finden kann, bedürfte in einer Sondergeschichte des Bistums Augsburg nicht einer breiten Wiederholung. Bestimmend war hier wohl die Rücksicht auf einen zu erwartenden weiteren Leserkreis. Die Mißstände, die das kirchliche Leben im ausgehenden Mittelalter aufwies, haben auch in der Diözese Augsburg nicht gefehlt; es ist aber hervorzuheben, daß hier im letzten vorreformatorischen Jahrhundert in ununterbrochener Reihe vier über den Durchschnitt hinaus tüchtige und verantwortungsbewußte Bischöfe aufeinander gefolgt sind, die von ehrlichem Willen zur Besserung erfüllt waren und auch die wirtschaftlichen Grundlagen der Bistumsverwaltung — im Gegensatz zu manchen anderen Bistümern — intakt zu halten verstanden; der letzte von ihnen ist wenige Monate vor Luthers Thesenanschlag gestorben. In einem Schlußkapitel handelt Zoepfl über „Aufbau und Leitung des Bistums Augsburg im Mittelalter“. Er faßt hier in dankenswerter und für den Vergleich mit anderwärtigen Verhältnissen anregender Weise Vieles zusammen, das im Ablauf der chronologischen Darstellung nur beiläufig und an verstreuten Stellen berücksichtigt werden konnte, gibt Übersichten über die Klöster und Dekanate, die Organe der bischöflichen Verwaltung und das Domkapitel und erörtert alle wichtigen damit zusammenhängenden Fragen. Ungern vermißt man hier eine genaue Karte, denn die beiden am Schluß beigegebenen Kärtchen sind kaum mehr als summarische Skizzen, und mit den Hinweisen auf die entsprechenden Karten des historischen Atlas von Schwaben ist doch nur den wenigen Lesern gedient, die diesen Atlas stets zur Hand haben. Das scheint mir aber auch der einzige Wunsch zu sein, den die neue Geschichte des Bistums Augsburg offen läßt, eine hochwertige, auf gründlichster Vorarbeit beruhende wissenschaftliche Leistung aus einem Guß, deren angekündigte Fortsetzung wir uns in einer nahen Zukunft erhoffen. Die gediegene Ausstattung des Werkes und die Beigabe zahlreicher wohlgelegener Illustrationen dürfen noch ein Wort besonderen Dankes beanspruchen.

Karlsruhe

M. Krebs

Leo Santifaller: Zur Geschichte des ottonisch-salischen Reichskirchensystems (= Sitzungsber. Österr. Akademie d. Wiss. Phil.-hist. Klasse 229 Bd. 1) Wien (Rohrer in Kommission) 1954, 154 S. brosch. ö. S. 53.—

Die vorliegende Studie von Leo Santifaller stellt den erweiterten Abdruck eines Vortrages dar, den der Vf. vor der österreichischen Akademie d. Wissenschaften gehalten hat. Unter dem ottonisch-salischen Reichskirchensystem (= RKS) versteht er „das besondere und eigentümliche Verhältnis von Religion, Kirche und Staat im Zeitalter der Ottonen und der ersten Salier, insbesondere den schon seit den Anfängen des fränkischen Reiches allmählich sich entwickelnden Einbau der Kirche in die Reichsverfassung“ (S. 6). Das Thema läßt aufhören! Aus der Wiener Schule kam auch Friedrich Heer, der jüngstens in zwei Aufsehen erregenden Büchern die Verflechtung von Religion und Politik im mittelalterlichen deutschen Reich aufs schärfste verurteilte.<sup>1</sup> Nach ihm ist das „Ottonische System nichts

<sup>1</sup> Friedrich Heer, Der Aufstieg Europas, Wien (1949), dazu gesondert Kommentarband. Ders., Die Tragödie des Heiligen Reiches, Stuttgart (1952), Kommentarband (1953).